

## Kleine Andacht mit Predigtimpuls für Zuhause: Hoffnung in Corona-Zeiten

### 2. Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini), 18. April 2021

Ein **Lied** singen: EG 421, Verleih uns Frieden gnädiglich (aus dem eigenen Gesangbuch oder mit der Melodie, die Sie am Ende der Andacht finden)

Den **Wochenspruch** und das **Votum** sprechen: Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh 10,11a.27-28a

Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Aus der **Schrift** lesen: **Hes 34,1.10-16.31**

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. 11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. 14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und

das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. 31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

**Den Predigtimpuls hören (im Zoom-Gottesdienst sonntags um 11 Uhr:**

<https://us02web.zoom.us/j/82604026285?pwd=OVQ5a3VsNVY3MnJ6dEMramhUTmcyQT09>

Meeting-ID: 826 0402 6285 Kenncode: 595966 Schnelleinwahl mobil +496971049922 )

oder lesen:

*„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“*

Als Martin Luther am Dienstag, den 16. April 1521, mit seinem Pferdefuhrwerk nach Worms kommt, um sich dem Reichstag unter Kaiser Karl V. zu stellen, da weiß er genau, was er will: Er möchte mit den hochrangigen Vertretern von Staat und Kirche diskutieren und zwar über die „Freiheit des Glaubens“, diesen Schatz, den er für sich neu entdeckt hat.

Er will allen Anwesenden verständlich machen, warum er das Evangelium als eine entlastende Botschaft versteht, warum er überzeugt ist, dass es Gott „allein um den Glauben“ der Menschen geht, nicht um irgendwelche Verdienste, und dass vieles, was die Kirche im Lauf von 1500 Jahren an Traditionen entwickelt hat, so einem Glauben eher im Weg steht, als ihn fördert.

Doch was Luther einen Tag später erlebt, schockiert ihn zutiefst. Denn der Verhandlungsführer des Reichstags macht ihm unmissverständlich deutlich: „Achtung: Du darfst hier nicht frei reden, sondern nur Fragen beantworten. Und die lauten: 1. Hast du diese Bücher hier geschrieben?“ „Und 2. Bist du bereit, all diese Schriften zu widerrufen?“

Moment mal! Luther ist verwirrt. Was ist denn nun mit der inhaltlichen Auseinandersetzung? Dem Diskurs? Dem Ringen um das wahre Verständnis des Glaubens? So hat sich der Reformator das nicht gedacht. Überrumpelt bittet Luther um Bedenkzeit. Das ist zwar nicht üblich, aber der Kaiser gewährt ihm einen Tag Aufschub.

Wie geht es Ihnen, wenn Sie das hören? Also ich hätte in dieser Nacht nicht gerne in Luthers Haut gesteckt. Exkommuniziert, also: aus der Kirche ausgeschlossen, war er ja schon – und alle wussten: Wenn Luther auch noch den geforderten Widerruf verweigert, dann wird der Kaiser die Reichsacht über ihn verhängen. Das war quasi ein Todesurteil, denn dann durfte ihn jede und jeder ungestraft töten. Dann war Luther vogelfrei. Sprich: Was sollte der Reformator tun? Was hätten Sie getan? Was hätte ich getan? Zu meinen Überzeugungen stehen und den Tod riskieren – oder lieber klein begeben? Mich als Einzelner der geballten Macht der Institutionen widersetzen oder auf Nummer sicher gehen und den Konflikt vermeiden?

Luther erkennt in dieser Nacht offensichtlich, dass es für ihn schlimmer wäre, seine Überzeugungen zu verraten. Er spürt, dass ein Mensch, der etwas für sich als richtig erkannt hat, auch den Mut braucht, sich dazu zu bekennen. Dass es besser ist, mit sich und mit Gott im Reinen zu sein, als sich von der Anerkennung einer – seiner Meinung nach – fehlgeleiteten Mehrheit, abhängig zu machen. Kein Wunder, dass sein zweiter Auftritt vor dem Reichstag als Sternstunde der Menschheit gilt, weil da ein Mensch exemplarisch zeigt, was es bedeutet Haltung und Zivilcourage zu zeigen.

Und wie der Reformator das macht, ist nicht nur eindrucksvoll, es ist auch rhetorisch brilliant. Luther stellt sich am Abend des 18. April 1521, also heute genau vor 500 Jahren, er stellt sich erneut vor die Versammlung – und diesmal zeigt er selbst auf seine Schriften. Sinngemäß mit den Worten: „Ja,

all diese Bücher habe ich geschrieben. Und jetzt wollt ihr wissen, ob ich sie widerrufe. So einfach geht das leider nicht. Viele meiner Bücher reden schließlich ganz allgemein über religiöse Themen und werden sogar von meinem Gegner anerkannt. Das heißt: Würde ich alle pauschal widerrufen, dann müsste ich auch die Wahrheit widerrufen. Einige meiner Schriften kritisieren das Papsttum. Und niemand kann leugnen, dass manche päpstlichen Gesetze die Menschen peinigen. Und ja, meine Schriften gegen erklärte Gegner sind wohl manchmal ein bisschen harsch gewesen, aber ich konnte das Falsche ja nicht einfach stehen lassen.“ Außerdem fügt er klug hinzu: „Ich bin bestimmt nicht verstockt: Wenn ihr überzeugende Argumente und Beweise anbringt und mich des Irrtums überführt, dann werde ich der erste sein, der meine Schriften ins Feuer wirft.“

Fantastisch, oder? Während der Reichstag die Diskussionen ein für alle Mal beenden möchte, will Luther sie endlich eröffnen. Weil man Wahrheit nicht auf Befehl verordnen kann, sondern nur im Dialog und durch sorgfältiges Nachdenken finden kann:

„Ihr wollt nicht diskutieren, weil ihr denkt, dass ihr qua Amt Recht habt. Nicht mit mir!“ Und so schließt Luther seine auf Deutsch und auf Latein gehaltene Rede mit den Worten: „Wenn ich nicht durch das Zeugnis der Heiligen Schrift oder durch gute Argumente überzeugt werde, dann bleibt mein Gewissen allein an Gottes Wort gebunden. Und darum kann und will ich nicht widerrufen. Hier stehe ich. Gott helfe mir. Amen!“

Großes Kino. Finde ich! Da zeigt ein Mensch Mut, seinen Glauben zu bekennen. Er stellt sich der Gefahr. Spannend dabei ist: Der Bibeltext, der Martin Luther dazu brachte, das Evangelium neu zu interpretieren, handelt von einer in vielerlei Hinsicht ähnlichen Situation. Hören wir uns den Text, um den es geht, an. Ich lese aus dem Römerbrief im ersten Kapitel:

*„Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben.‘“ (Römerbrief 1,16-17)*

Als der Apostel Paulus diese Briefstelle 1500 Jahre vor Martin Luther schreibt, steckt er – wie der Reformator später – in einem massiven Konflikt, bei dem es im Kern um die Frage geht: Ist das Evangelium vor allem für die Juden da oder auch für alle Völker? Und müssen Menschen, die Christen werden, das jüdische Gesetz befolgen? Ja oder Nein. Wobei Paulus der festen Überzeugung ist: „Nein, das müssen sie nicht.“

Das ist spannend, denn letztlich wehren sich Paulus und Luther nämlich gegen das Gleiche – nämlich dagegen, dass die Botschaft von der Liebe Gottes von äußeren Bedingungen abhängig gemacht wird; bei den Gegnern des Paulus von der jüdischen Tradition, bei den Gegnern Luthers von der christlichen Tradition. Das heißt: Paulus kämpft gegen die Verbindlichkeit einiger jüdischer Vorschriften, Luther gegen die Verbindlichkeit einiger christlicher Vorstellungen. Vor allem gegen die Idee, Menschen müssten sich die Liebe Gottes verdienen oder könnten sie sich gar mit Ablassbriefen „erkaufen“. Paulus geht es dabei keineswegs um eine grundsätzliche Verurteilung des Judentums, so wie es Luther nicht um eine grundsätzliche Verurteilung des Christentums geht. Beide beobachten nur, dass bestimmte Regelungen am Wesentlichen des Verhältnisses von Gott und Mensch vorbeigehen. Dass man zu allen Zeiten darauf achten muss, die Lebendigkeit des Glaubens nicht durch institutionelle Vorgaben einzuschränken. Und es wird eineinhalb Jahrtausende später genau die Argumentation des Paulus sein, die auch Luther überzeugt. Schauen wir uns das noch mal im Detail an: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht.“ Sprich: Lasst uns bitte dieses

„Was denkt wohl wer über mich, wenn ich dieses oder jenes sage“-Getue überwinden. Die Botschaft von der Liebe Gottes ist so wundervoll, auf die darf man stolz sein. Also fragt nicht „Was werden bloß die Gesetzestreuen denken, wenn sich Christen nicht an die jüdischen Speisegebote halten?“ und fragt nicht „Darf ich auch auf einer heutigen Stehparty fröhlich von meinem Glauben erzählen?“ Macht es einfach! Bekennt euch zu eurem Glauben.

Warum? „Weil das Evangelium eine Kraft Gottes ist, die selig macht alle, die glauben.“ Alle! Hören Sie diesen Text mal auf der Grundlage des Konfliktes, in dem Paulus damals steckt. Er sagt: Es geht um die Kraft Gottes, nicht um kleinliche religiöse Streitigkeiten. Und diese Kraft macht alle selig, die glauben. Ohne Unterschied! Basta! Wenn der Glaube stimmt, dann ist alles andere zweitrangig. Und damit das jede und jeder versteht, fügt Paulus frech an: „Die Kraft Gottes macht die Juden selig und ebenso die Griechen“. Also, auch die, die keine Lust haben, sich beschneiden zu lassen. „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben.“ Ob ein Mensch vor Gott gerecht ist, das entscheidet Gott allein anhand des Glaubens. Nicht anhand konfessioneller Festlegungen. Gott guckt sich das Herz an und keine Äußerlichkeiten. Noch mal: Es geht um den Glauben der Menschen. Nicht nur um ihr Verhalten oder ihre Einstellung gegenüber bestimmten Gesetzen.

Viermal kommt in diesem kurzen Abschnitt das Wort „Glauben“ vor. Und genau diese Aussage „Allein aus Glauben wird der Mensch gerecht“ entpuppt sich später als Luthers berühmte reformatorische Erkenntnis.

Ein Aha-Erlebnis, das für den Reformator auch eine zutiefst emotionale Komponente hat. Zumindest schreibt er: „Nun fühlte ich mich ganz und gar neugeboren und durch offene Pforten in das Paradies selbst eingetreten.“

Sie merken, da gehört für Paulus und für Luther etwas zusammen: Wenn ein Mensch erkannt hat, dass sein Glaube, seine innerste Überzeugung, für Gott das entscheidende Kriterium ist, dann ist dieser Mensch nicht mehr von der Meinung anderer abhängig. Dann wird er innerlich frei und muss sich vor nichts und niemandem mehr für seinen Glauben schämen. Denn dann lässt er sich nicht mehr von der Angst vor der Meinung anderer leiten, sondern von seiner Freude über die „Kraft Gottes, die selig macht“.

So jemand findet auch den Mut, zu seinen Überzeugungen zu stehen. Nicht in verboghrter Weise– aber solange er das Evangelium selbst derart intensiv als befreiende Kraft erlebt, kann er nicht anders. Solange fühlt er sich seinem Gewissen, das wiederum an die Bibel gebunden ist, verpflichtet. Und damit Gott.

Wie gelingt es Menschen, zu ihrem Glauben zu stehen, selbst wenn sie sich dadurch lächerlich oder angreifbar machen? Luthers Antwort wäre klar: Wenn du ...

... erstens nach bestem Wissen und Gewissen und anhand überzeugender, geprüfter Quellen (in seinem Fall: der Bibel) zu einer Überzeugung gekommen bist, wenn du

... zweitens erkannt hast, wem gegenüber du dich verantworten musst (bei Paulus und Luther: nicht gegenüber den Institutionen, sondern gegenüber Gott), und wenn du

... drittens dabei selbstkritisch bleibst,

... dann wirst du ganz selbstverständlich sagen: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!“

Dieser Paulustext ist eine zeitlos aktuelle Einladung: Auch heute können wir so leben, dass wir uns des Evangeliums nicht schämen. Dann, wenn wir

erkennen, dass Gott nicht danach fragt, in welcher Tradition wir stehen, sondern ob wir das Evangelium als Kraft Gottes erfahren, die uns selig macht und uns ermutigt, die Welt aus Liebe zu gestalten.

Als Luther den Saal verlässt, in dem das Verhör stattgefunden hat, soll er den Arm in Siegespose nach oben gereckt haben und gerufen haben: „Ich bin hindurch!“ Ich habe es geschafft! Ich habe nicht widerrufen, sondern bin standhaft geblieben! Gott sei Dank! Wenn dieses 500. Jubiläum des Wormser Reichstags uns ermutigt, in den Konflikten unserer Gesellschaft aus der Kraft Gottes Haltung zu zeigen, dann wird sich die Welt verändern. So, wie sie es 1521 getan hat.

*„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“*

**Fürbitte halten:**

Gnädiger Gott, wir bitten dich um weite Herzen, damit wir uns des Evangeliums eben nicht schämen. Lass uns immer wieder neu deine Kraft erfahren, die selig macht, und schenk uns den Glauben, der sich in Mut verwandelt. Wir bitten dich für alle Menschen, die in herausfordernden Situationen nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen: Gib ihnen die Weisheit und die Courage, die richtigen Entscheidungen zu fällen und begleite sie dabei. *Gott, deine Kraft steh uns bei.*

Gnädiger Gott, heute gedenken wir nicht nur des 500. Jubiläums der Haltung Luthers vor dem Wormser Reichstag. Sondern wir gedenken auch der vielen Corona-Toten des letzten Jahres. Wir denken daran, wie die Pandemie unser Leben seitdem bestimmt, einengt, gefährdet und durch vielfache Verluste verändert hat. Gott, wir bitten dich heute um ein Ende der Pandemie, um ein Ende des Sterbens und Leidens an Corona, um ein Ende der Ungewissheit und des Bangens. *Gott, deine Kraft steh uns bei.*

Und alles, was uns noch bewegt, das legen wir in das Gebet, das uns Jesus Christus zu beten gelehrt hat:

Das **Vaterunser** beten:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Sich den **Segen** zusprechen:

Der Herr segne Dich und behüte Dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig, der Herr hebe sein Angesicht über Dich und gebe Dir Frieden.

Ein **Lied** singen: EG 421 Verleih uns Frieden gnädiglich

Die Kollekte steht im Zusammenhang mit dem Wormser Reformations-Jubiläum. Die Kontoangaben für die Kollektenkasse Ebersheim sind:  
**Kontoinhaber Evang. Kirchengemeinde Ebersheim**

**IBAN: DE68 5519 0000 0225 3000 11      BIC: MVBMD55 (Mainzer Volksbank eG)**

## 421 Verleih uns Frieden gnädiglich

Text und Melodie: Martin Luther 1529 nach der Antiphon »Da pacem, Domine« 9. Jh. (Melodie nach Nr. 4), Ökumenische Fassung 1973

